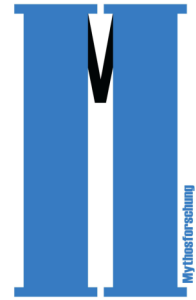


Vorschlag zur Zitierweise:

Armin Ader: *Theresia Heimerl: Das Wort gewordene Fleisch. Die Textualisierung des Körpers in Patristik, Gnosis, Manichäismus. Buchbesprechung.* In: *Mythos-Magazin* (Sep. 2019), online unter http://www.mythos-magazin.de/erklaerendehermeneutik/aa_heimerl.pdf (Stand TT.MM.JJJJ)



ARMIN ADER

Theresia Heimerl: Das Wort gewordene Fleisch. Die Textualisierung des Körpers in Patristik, Gnosis, Manichäismus

Buchbesprechung

Die Verfasserin beginnt ihr Buch¹ mit der Danksagung an diejenigen, die zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben, und einer Vorbemerkung, in der sie ihre Studie in die Propädeutik der „Geschichte des Körpers in Europa“ stellt (17). Einleitend klärt sie den Begriff Textualisierung mit Hilfe der Forschungen von Th. Laqueur, R. Brown, M. Foucault, umschreibt zeitlich und inhaltlich Patristik, Gnosis und Manichäismus und begründet ihre Wahl der Primärtexte (26) aus dem 2.–6. Jahrhundert, die sie am Beginn der Spezialekapitel zu Gnosis (183 ff.), Manichäismus (290) und Patristik nochmals aufgreift. Außer 1 Kor. 15 verzichtet Theresia Heimerl auf neutestamentliche Texte, um dieses nachhaltig wirksame Feld der Geschichte des Körpers den Exegeten zu überlassen. Deren Arbeiten konnten im Verlauf der Geschichte und der theologischen Entwicklung der von Heimerl beobachteten Religionen nicht ohne Wirksamkeit bleiben, aber auf die Darstellung dessen verzichtet die Autorin. Die Darstellung von Aspekten und Bedeutungen des weiblichen Körpers in den behandelten Glaubensrichtungen bereichern hingegen das Buch. Erstaunlich ist die von der Verfasserin sorgfältig belegt herausgestellte Vielfalt gnostischer Kleingruppen und ihre oft verwirrend differierenden Auffassungen vom Körper. In dieser unorganisierten Vielfalt verortet Heimerl den historischen Niedergang des Gnostizismus, verkennt aber keineswegs sein Fortleben im meistens nachhaltiger organisierten Manichäismus, dessen historisches Weiterwirken bei Paulikianern, Bogomilen, Katharern in eigenen Unterkapiteln Behandlung findet (295 ff.).

Mit Leo Weisgerbers Auffassung von der geschichtlichen Kraft der sprachlichen Gestaltung der Welt aus den kommunikativen Prozessen unterschiedlicher gesellschaftlicher, politischer Gruppen und aus naturwissenschaftlichen Erkenntnissen ergibt sich ein bestätigender Blick auf Theresia Heimerls Forschungsarbeit. Sprachliche Weltgestaltungen sind bei Weisgerber „Zwischenwelten“, stellen keine absoluten Endlösungen dar. Auch Heimerl versteht ihre Forschungsleistungen zurückhaltend als „Fragmente zu einer Geschichte des Körpers“ (377). Ein großer Teil des Buches befasst sich mit dem patristischen Verständnis des Körpers. Wegen der Herkunft der Christengemeinde aus alttestamentlich-jüdischer Tradition wurde der Körper als „gute Schöpfung Gottes“, als „Kunstwerk Gottes“, als seine Wohnung und „Tempel des Heiligen Geistes“ geglaubt, verstanden, dargestellt und in der umgebenden paganen Mehrheitsgesellschaft propagiert. Die erwies sich nach Heimerl zunehmend ablehnend, diskriminierend. Die Verweigerung des Kaiserkultes führte zu systematischen Christenverfolgungen, Foltern, Todesurteilen und Hinrichtungen unterschiedlicher Art. Der Tod des Verurteilten erscheint in christlichen Texten als „Körperopfer“ und Martyrium (60ff.). Beide Phänomene waren in der paganen Antike mit unterschiedlichen Inhalten bekannt. Christen gaben

¹ Theresia Heimerl: *Das Wort gewordene Fleisch. Die Textualisierung des Körpers in Patristik, Gnosis, Manichäismus.* Frankfurt/Main 2003.

diesen und weiteren Wörtern und Bildern eine ganz andere Bedeutung – ihre Glaubensbedeutung gegen heidnische, gnostische und manichäische Inhalte. Der Körper als gute Schöpfung Gottes steht gegen die dominante Mentalität in der antiken Welt, den Körper als ekelhaft, unanständig, schmutzig, böse, dem Tode verfallen zu empfinden, auszudrücken und zu behandeln (72ff.) – ihn dualistisch als Unterdrücker der Geistseele, als materiell böses Weltprinzip zu verstehen. Der „sensus fidei“ der Christen stand einem kollektiven Bewusstsein antiker Menschen der Oberschicht gegenüber, die sich um die Befreiung von den Fesseln des Körpers auf unterschiedlichen Wegen mühten. Theresia Heimerl stellt sorgfältig belegt aus Grundtexten der drei thematisierten Religionen wechselseitige Beeinflussungen, vielfältige Übereinstimmungen, Unterschiede, Widersprüchlichkeiten heraus. Als Kernunterschied in christlichen Texten stellt sie den, nur in der Sprache des Glaubens fassbaren, „Auferstehungskörper“ ewigen Lebens in der Nachfolge Christi heraus (367). Sie weist die häufig in der Forschung auftauchende These von der Leibfeindlichkeit des Christentums zurück (377). Mit philologischem Spürsinn belegt sie gnostische, manichäische, dualistische Inhalte in christlichen Texten. Nach der konstantinischen Wende rückte eine unterdrückte christliche Minderheit mit ihren Sprachregelungen zunehmend in eine dominante Mehrheitsposition und übernahm zugleich Sprachregelungen ihrer Umgebungsgesellschaft. Heimerl belegt das akribisch in ihrem Kapitel zum Körper in der Askese. Weisgerbers Sprachwissenschaft kennt u. a. den Begriff der Substratwirkung, mit dem er das Eindringen von Spuren der Sprache der Unterlegenen in die Sprache und Sprachregelungen der Sieger versteht. Untersuchungen von Aloys Koch SJ, Manfred Lämmer, Oliver Page, Gerhard Schneider, jüngst Stefan Heid tragen zur Klärung der Einmischung dualistischer körperfeindlicher Elemente in christliche Texte bei. Mitglieder der christlichen Gemeinde waren demnach, trotz der Polemiken mancher Theologen, Teilnehmer des alltäglichen Lebens, besuchten antike Theater- oder Sportveranstaltungen (HK 6/2018, 40). Augustinus zeigte sich als Bischof ungehalten über Gemeindemitglieder, die seine Predigten bei den „Spielen“ versäumten. Tertullian beklagt für Christen die „Circenses“ als Götzenkult, nicht aber als der Gesundheit dienliche Leibesübungen, die er, wie seine philosophischen Freunde, asketisch zu nutzen empfahl. Christen verstanden, wie Menschen/Mitbürger ihrer paganen Umgebung, ihr körperliches Leben als defizitär, suchten es durch Übung/Training (askein=üben/trainieren, Askese) aufzubessern. Zudem konnten Christen unter den Bedingungen ihres Glaubens an den Sündenfall und seinen Folgen ihr Körperleben als ungeordnet erfahren (Heimerl 185ff.). Askese wurde zu einem Mittel, ein geordnetes Körperleben zu führen. Der einflussreiche Arzt der Antike Galen (129–210) respektierte Christen wegen ihrer asketischen Disziplin. Besonders Mönchsgruppen übernahmen antike Traditionen des Leib-Seele-Dualismus, verstanden den Körper als Kerker der Seele (85ff.) und behandelten ihn mit Praktiken der „Abtötung“ – Schläge, Schlafentzug, Fasten, auf Säulen stehen, die den Asketen dem Märtyrer an die Seite zu stellen suchten. Heimerl erkennt in dem Begriff „Abtötung“ einen christlichen Neologismus (118).

Der Kirchenhistoriker Arnold Angenendt versteht die Diskrepanz zwischen einer biblischen und dogmatischen Hochschätzung des Körpers und seiner praktisch „feindlichen“ Behandlung als „Semidualismus“, der dann in historisch wechselnden Konfigurationen Schule machte. Zu den Folgeerscheinungen der Asketisierung des Christentums gehört demnach auch die letztlich rechtlich verbindliche Bindung des Weihepriestertums an die zölibatäre Lebensform. Die neutestamentliche Begründung des Zölibats – „um des Himmelreiches willen“ – (Mt 19, 12. 1 Kor 7, 7 und 7, 32) schließt dualistischen Einfluss nicht aus. Heimerl zeigt, wie auch in die christliche Unterscheidungsdomäne – Auferstehung des Körpers – dualistische Erklärungselemente Einlass fanden (148 f.). Sie versteht ihre Arbeit als fragmentarischen Beitrag zu einer Geschichte des Körpers. Ihre Studie erschließt ein vielfältiges und differenziertes Verständnis des Körpers in den thematisierten Religionen. Weitere fächerübergreifende Untersuchungen könnten ihren Beitrag zur Geschichte des Körpers ergänzen. Begriffe wie Fleisch, Welt, Körper im Neuen Testament weckten möglicherweise bei Christen der Antike Konnotationen, die dem genannten Semidualismus Vorschub leisteten. Hier wird u. a. deutlich, dass Theresia Heimerls Untersuchung nach der exegetischen Ergänzung ruft, auf die sie verzichtet.